

# General-Anzeiger

Er scheint  
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend.

Bezugspreis  
vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch  
Boten in Remberg 1.10 Mk., in Reuden,  
Motta und den Halbedörfern 1.15 Mk. und  
durch die Post 1.24 Mk.

für  
**Remberg, Bad Schmiedeberg und  
Umgebung.**

Inserate  
kosten die fünfgepaltenen Zeilen ober-  
den Raum 10 Pf.

Als Beilage  
erscheint das wöchentlich achtfertige  
Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel“.  
Eingel. Nummer des Blattes kostet 10 Pf

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Koeller, Remberg. Druck und Verlag von Ernst Koeller, Remberg.

Nr. 56.

Remberg, Dienstag den 12. Mai

1903.

## Locales und Provinzielles.

Remberg, den 11. Mai.

— **Stadtverordneten-Sitzung vom 8. Mai.**  
Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Herr  
Bürgermeister Schumann als Nachtrag zu  
seinem in der Sitzung vom 16. März gegebenen  
Verwaltungsbericht eine Uebersicht über den  
Status der hiesigen Sparkasse, aus dem hervor-  
geht, daß die Einnahme zum erstmaligen  
die Million überschritten hat. Der erzielte  
Gewinn von M. 4.400 wurde dem Reserve-  
fonds zugewandt, der damit auf M. 60.444.40  
amwuchs. Von den bisherigen Ueberschüssen  
konnte noch nichts zu anderen Zwecken ver-  
wandelt werden, da der Reservefonds erst die  
Höhe von 1) Proz. der Einlagen erreichen  
müßte, ehe die Gewinnüberschüsse anderweitig  
verwendet werden dürfen, mit dem Nachschub  
der Einlagen umme aber auch die erforderliche  
Höhe des Reservefonds in gleicher Weise wächst.

— In die Tagesordnung eintraten, hatte  
sich Kollegium zunächst 1. mit einer Eingabe  
der hiesigen Schützengilde zu beschäftigen, in  
der unter Hinweis darauf, daß durch den  
Verbot der Zugang zur Schützengilde er-  
heblich beschränkt wurde, und daß die Schütz-  
gilde neuer eine größere Festlichkeit veranstaltet,  
zu der größerer Besuch von auswärts erwartet  
wird, um Verbreiterung der Eingangsbüchse  
zur Schützengilde auf sächsische Kosten erlaubt  
wird. Die Mittel hierzu werden benötigt.

— 2. Von der seitens der Schützengilde an die  
sächsischen Behörden ergangenen Einladung  
zu den erwiderten Festlichkeiten wird Kenntnis  
genommen.

— 3. Es wird weiter Kenntnis  
genommen von einem Circular des Vorsitzenden des  
Sachsen-Vereins, in dem derselbe auf ver-  
schiedene Mängel in dem Betrieb der Spar-  
kassen hingewiesen, die aber wie bemerkt wird,  
hier nicht zutreffen.

— 4. Angelegenheit in dem am 1. Mai in Salber-  
stadt stattfindenden Verbandsstag der Sparkassen,  
sowie 5. das Gesuch der Direction der Ar-  
beiterrentenkasse, Frauenheim.

— 6. Es wird  
den Vätern der „Gesamtheit“ an den Kom-  
munaal-Verordneten und Räten und am dem  
Vorsitzenden der Aufsicht erteilt, welche  
ersterer M. 139.40 gegen M. 155.50 im Vor-  
jahr und für letztere M. 32.60 gegen M. 37  
im Vorjahr ergab.

— 7. Seitens des Magi-  
strats ist anlässlich des Wegzuges des Notars  
Donat und nachdem eine zweimalige Aus-  
scheidung der Stelle erfolglos gewesen, an die  
Kgl. Regierung in Merseburg eine Vorstellung  
gerichtet worden, in der diese um ihre Zusam-  
menziehung der hiesigen Schule eines Notars ein  
Hauptlehrer betraut werde. In 7 Jahren habe  
das Notariat nicht weniger als viermal einen  
Inhaber gewechselt, und es sei, namentlich  
wegen der hier bestehenden Verwirrung des  
Notariats mit den Funktionen eines Organisten,  
schwierig, überhaupt einen Bewerber zu finden.  
Es war früher schon seitens des Magistrats  
eine Trennung der beiden Ämter in Erwägung  
gelegen worden; seitens des Kirchengemein-  
derats wurden aber Bedingungen gestellt, die  
der Magistrat zu erfüllen Bedenken trug.

Die Kgl. Regierung hat der Umwandlung der  
Notarstelle in eine Hauptlehrerstelle ihre Ge-  
nehmigung versagt, ferner auf eine ministerielle  
Anweisung, nach welcher Schulen mit über 6  
Klassen einen Notar haben müssen, und ver-  
langt Erhöhung des Anfangsgehaltes des Notars  
um 200 Mark, also auf M. 1800, event-  
uell Abtrennung des Organistenamtes. Der  
Magistrat trägt aber auch jetzt noch Bedenken,  
die Bedingungen des Kirchengemeinderats,  
unter denen derselbe in eine solche Abtrennung  
willigen will, zu acceptieren, und er schlägt viel-  
mehr es, so nochmals mit einer Vorstellung  
unter Erhöhung des Gehaltens auf M.  
1500.— zu versuchen. Das Kollegium legt  
die Sache einleitend zurück, um sie nochmals  
in eingehende Erwägung zu ziehen.

— Einen bedauerlichen Unfall erlitt am  
Mittwoch vormittag die Ehefrau des Schuh-  
machersmeisters Panemann in der Döberstraße.  
Sie wollte die Wäsche aufhängen, letztere

ging aber an dem einen Haspen ab, wodurch  
die Frau sich das rechte Bein ausstülzte und  
den Oberleib verlor. Die ärztliche Hilfe  
leistete Herr Dr. med. Krause.

— Als Fleischbeschaupostellvertreter  
für hier und Radis ist Herr Pensionär Franz  
Beder hier bestellt und in Pflicht genommen  
worden.

— Ueber die Verbindung staatlicher  
Arbeiter mit der Militär- an die Kgl. Regierung  
Präsidenten sowie die Königl. Eisenbahn-  
direktion einen Erlaß gerichtet, der die bisherigen  
Bestimmungen vom Jahre 1885 aufhebt und  
neue Normen aufstellt. Ueber die Zulassung  
zu den Subventionen jagt der Erlaß:

„Es sind nur solche Gewerbetreibenden zu berück-  
sichtigen, welche für die tüchtige Ausübung  
auch in technischer Beziehung die erforderliche  
Sicherheit bieten. In geeigneten Fällen sind  
die Handwerkskammern um Auskunft über die  
Leistungsfähigkeit nicht hinreichend bekannt  
Unternehmer zu ersuchen. Interessenten können  
die Bestimmungen durch die Handelskammer zu  
Halle erfahren.“

— Wer ist wahlberechtigt am 16. Juni?  
Nicht wahlberechtigt sind zunächst die Personen  
des Soldatenstandes, des Heeres und der  
Marine; sie sind an der Ausübung des aktiven  
Wahlrechtes solange behindert, als sie  
sich bei der Fahne befinden, d. h. aktiv Dienst  
tun; für diese Zeit ruht ihre Berechtigung  
zum Wählen. Ausgeschlossen von der Wahl-  
berechtigung sind Personen, die unter Vormund-  
schaft oder Kuratel stehen, Personen, über deren  
Vermögen der Konturschutz erloschen ist, für die  
Dauer des Konturschutzes, solche, die Armen-  
unterstützung genießen oder in der Zeit vom 16.  
Juni 1902 bis 16. Juni 1903 immer oder  
zeitweise genossen haben, und selbstverständlich  
diejenigen, denen die bürgerliche Ehrenrechte  
abgenommen sind, für die Dauer ihrer Ab-  
erkennung. Jeder andere Deutsche aber, der am  
16. Juni 1903 das 25. Lebensjahr bereits  
vollendet hat oder auch erst vollendet, ist wahl-  
berechtigt. Es ist dabei gleichgültig, ob er den  
Staatsbürgerrecht besitzt oder nicht; es ist  
auch erforderlich, daß er 25 Jahre alt und  
deutscher Staatsbürger ist. Von dieser Wahl-  
berechtigung darf aber nur der Gebrauch machen,  
wenn der Name und Vorname, Alter, Gewerbe und  
Wohnort in die Wählerlisten eingetragen ist.

Es muß deshalb für jeden Wahlberechtigten  
jezt eine Pflicht sein, diese Listen, die patens  
vorigen Wochen vor der Wahl zur Einsicht aus-  
liegen, genau dahin zu prüfen, ob sein Name  
ordnungsgemäß eingetragen ist, damit es ihm  
erlaubt bleibt, am Wahltag zurückzuweisen zu  
werden. Ist sein Name nicht eingetragen, so  
muß er innerhalb der ersten acht Tage nach  
Beginn der Auslegung Einspruch bei der be-  
treffenden Behörde erheben. Verfümt er es  
innerhalb dieser acht Tage vorbringen zu werden,  
dann ist er nicht mehr in der Lage, eine Ver-  
änderung der Liste zu beantragen; er ist gehin-  
dert, das erste Ehrenrecht eines deutschen Bürgers,  
das geheime, direkte, allgemeine Wahlrecht aus-  
zuüben. Darum unterlasse es niemand, die  
Wählerliste zu kontrollieren.

— Die **Wahl-Nachträge**, die großen Mörder  
der jungen Frau, sind wieder in die  
Nähe gerückt. Schon manchen Gärtner und  
mancher Blumenfreundin haben sie schwere  
Enttäuschungen bereitet. Doppelt willkommen  
läßt sie da Mittel sein, durch das man den  
Eintritt der Nachträge vorher bestimmen und  
eine Lieblinge vor ihnen schützen kann. Wie  
der Direktor des Botanischen Gartens in  
Dresden, Professor Trude, nach langjährigen  
Beobachtungen festgestellt hat, kann sich der  
Gärtner schon am Mittag über die Tempera-  
turverhältnisse der Nacht unterrichten. Er bedarf  
zu diesem feinsten Thermometers, d. h. eines  
Thermometers, dessen Quecksilber mit feuchter  
Luft umwunden ist. Zeigt man von der Höhe,  
die das Quecksilber am Mittag zeigt, 4 1/2 Grad C.  
ab, so erhält man die Temperatur der kommenden  
Nacht bis auf 1/2 Grad C. annähernd. Zeigt  
das feuchte Thermometer am Mittag beispiels-  
weise 5 Grad C., so kann man für die Nacht 4 1/2  
Grad C. erwarten, die Temperatur, wo

sich am nächsten bereits Nacht zu bilden  
beginnt; es gilt also leicht erörterende Pflanzen-  
liebhaber durch Decken Sträuher, Weiden mit  
Korkmuller zu schützen und die leicht transpi-  
rationsfähigen wieder in das wärmere Treibhaus  
oder Zimmer zurückzubringen. Die Methode  
trübt sich bisher bei Beobachtungen an  
durchaus vertrauenswürdig erwiesen.

— **Motta (D. C.).** Zur Freude der ganzen  
Vermögensklasse hat sich hier am dem Schmelz-  
paar ein Storchpaar eingefunden, das, wie  
es scheint, auch nisten wird. Wie hoch der  
Storch in manchen Gemeinden geschätzt wird,  
geht daraus hervor, daß in Motta für ein  
Storchpaar auf sächsische Kosten gefordert wird.  
Es befindet sich schon seit mehr denn 100  
Jahren auf einem alten Felsenort; es wird  
als öffentliches Eigentum der Stadtgemeinde  
angehoben und auf sächsische Kosten in brauch-  
baren Zustande erhalten. Man hatte nun  
in diesem Frühjahr ein Storchpaar  
auf dem Felsenort gesehen, als ein Fremder  
von den Tieren totschußig auf die Gabeln  
des Täters hat die Polizeiverwaltung 100  
Mark Belohnung ausgesetzt. Der vereintete  
Storch wurde alsbald von einem neu an-  
kommenden Paar vertrieben, und nunmehr  
kauft dieses in dem Nest.

— **Wittenberg.** Freitag mittag entbehrten  
Kinder, welche am Graben bei der Mittel-  
straße spielten, im Wasser nicht an der Schule  
am Herd den Kopf eines Menschen. Die  
Kinder teilten ihre Wahrnehmung einigen in  
der Nähe arbeitenden Maurern mit, die den  
Leidenden auf's Land zogen und die Polizei  
benachrichtigten. Der Tote, ein Mann von  
30—35 Jahren, war anfänglich gekleidet und  
muß schon längere Zeit im Wasser gelegen  
haben; vor der Unbekannte ist, daß sich noch  
feststellen lassen, man vermutet aber, daß  
derselbe mit einem aus Bitterfeld verheirateten  
Mann identisch ist. Ob Selbstmord oder ein  
Unfall vorliegt, ist gleichfalls noch nicht  
ermittelt, jedoch ist wohl der erstere Fall an-  
zunehmen. — Eine tragikomische Szene ereig-  
nete sich Freitag abend in der Jüdenstraße.  
Eine Frau, die mit zwei Ballerinen die  
Straßen polierte, wurde von einem Radler,  
der in sehr schnellem Tempo die Straße daher-  
fuhr, angefahren; beide stürzten zur  
Erde, blutigen hatten sich aber der Radler  
und die Frau erhoben und während der Radler  
auf sein Rad sprang, schüttelte ihm die  
revelante Frau als Abschiedsgruß die Hälfte  
eines Eimers Wasser auf den Rücken.

— **Schmiedeberg, 8. Mai.** Unterführung.  
Der erst kürzlich von der Königl. Strafammer  
zu Wittenberg wegen Unterführung zu 150  
Mark Geldstrafe eventuell 50 Tage Gefängnis  
verurteilte Bureauangestellte Paul König aus  
Fetzer hat sich in der Zeit seiner Verhaftung  
bei dem hiesigen, Magistrat noch weiterer  
Unterführung, verbunden mit Urkunden-  
fälschung, schuldig gemacht, welche bei der  
Staatsanwaltschaft zur Anzeige gekommen sind.

— **Wettersfeld, 8. Mai.** Sämtliche hiesige  
Kirchgemeinden sind in eine Volksbewegung  
eingetreten. Sie verlangen einen wesentlichen  
höheren Gehalt und Verkräftigung der Arbeit-  
zeit. Da ihnen seitens der Arbeitgeber ihre  
Bedingungen nicht bewilligt wurden, kündigten  
die Gehellen getrennt in sämtlichen Betrieben.

— **Giesleben, 9. Mai.** Das 10jährige Töchter-  
chen eines Barbiers mußte getrennt den Eltern  
weggenommen und in andere Pflege gegeben  
werden, weil es von dem Vater fortgelaufen  
das größte Mühsal erlitten wurde. Der sie-  
lohe Vater wird sich wegen Ueberschreitung des  
Züchtigungsrechts zu verantworten haben.

— **Gommern, 6. Mai.** Vater und Sohn.  
Dieser Tage stellte der Fuhrmann E. hier  
seinen 15jährigen Sohn Emil zur Rede, weil  
derselbe sich träge benahm. Als der Väter  
antwortete: „Ja, dann mache doch deine Sache  
alleine“, gab ihm der Vater eine Ohrfeige und  
schickte ihn dann zu seinem älteren Sobne, um  
das Frühstück zu holen. Hier traf jedoch der  
Knabe nicht ein, und da er auch am folgenden  
Tage noch ausblieb, suchte der Vater die

Wasserlöcher zwischen Gommern und Wö-  
litz. An einem solchen Loch fand er Müß-  
und Pantoffeln seines Sohnes, und geftern  
wohnung wurde die Leiche gefunden.

— **Wettersfeld, 9. Mai.** Schlechte Kamerad-  
schaft. Im Schloß überfallen wurde der  
Schmid Wally Defer aus Gommern, der sich  
mit einem anderen Handwerksburschen oberhalb  
unseres Ortes an der Elbe gelagert hatte.  
Der Neffe des Verletzten wurde mehrere Schläge  
auf den Kopf mit einem Beschlagenhammer,  
musste aber, da Väter sich zur Wehr setzten,  
diesem ablassen und entlofen. Jeder sind seine  
Verletzungen nicht bekannt.

— **Kalbe a. S.** Ein geradezu auffälliges, un-  
nützlich zu sagen ansehenerregendes Verbot hat  
das Ausschussamt für Privatversicherung der  
„Erfsten Kreisstelle“ hier zugesprochen, indem  
es ihr unterlagte, in dem Lokale „Reichsapfel“  
eine Generalversammlung abzuhalten, die  
„Reichsapfel“ von verschiedenen Behörden  
aufgeführt ist, jedoch die in Beamtenselungen  
bestimmten Mittelglieder der Kasse verständig  
sein sollen, der General-Versammlung bezug-  
nehmend. Gegen dieses Verbot wird Beschwerde  
erhoben.

— **Röthen, 9. Mai.** Ueberfahren. Von  
einem bedauerlichen Unglücksfall wurde geftern  
nachmittag die Familie des Jagdbauern  
Schwinn im benachbarten Weizen betroffen.  
Die sächsische Tochter wollte ihr 8 Monate  
altes Werdchen zu der auf dem Felde be-  
schäftigten Mutter führen; hier aber den ersten  
für kurze Zeit auf dem Feldweg stehen, um  
im Gatten Blumen zu pflücken. Pflückling  
kamen zwei Lastwagen im Trabe daher, das  
Kindeswägelchen ward umgestoßen, der Kleine  
fiel heraus und wurde von den Rädern zer-  
stampft, jedoch der Tod sofort eintrat. Die  
Geschwister führen im Trabe weiter; bisher ist  
es noch nicht gelungen, die Führer zu ermitteln.

— **Gienack, 8. Mai.** In peinlicher Lage be-  
fand sich ein hiesiger Malermeister. Er war  
damit beschäftigt, den weißlich der Mühlhäuser  
Straße befindlichen Signalapparat mit einem  
neuen Anstrich zu versehen, als gegen 1 1/2 Uhr  
den auf der Berchardstr. ankommenden Zug  
freie Einfahrt signalisiert wurde. Der Kerne  
wurde dadurch mit einem Bein in das Ge-  
stände eingeklemmt und litt schwere Quet-  
schungen. Es dauerte immerhin 5—6 Min.,  
bis von der Station der Apparat umgestellt  
und der Mann aus seiner schmerzlichen Lage  
befreit werden konnte.

— **Kalbe (Här.), 7. Mai.** Das Strohbett  
der Saale wurde auf behördliche Veranlassung  
von einem Zauner nach dem in der Martin'schen  
Mordaffäre noch fehlenden Mordwerkzeug ab-  
geholt. Gefunden wurde ein Hammer, eine  
Axt und mehrere Beile, die aber mit dem  
Morde nichts zu tun haben dürften.

— **Reisenstadt.** Die auffallende Abnahme  
der Einabdel wurde in der letzten Veram-  
lung des Versicherungs-Vereins eingehend  
besprochen. Unsere ausgedehnten Gebirgs-  
wälder waren früher stark bewaldet von Ein-  
abdeln; heute ist es drein fast zu still wie in  
unserer Freiheit. Die früher von Jahr zu  
Jahre wiederkehrenden Nachtigallen sind ver-  
schwunden, seitdem an den Anlagen Säulen  
gebaut sind und darin Nagen gehalten werden.  
Es wurde beschlossen, eine Kränze von 10  
Mk. auszugeben für jeden, der Vogelsteller  
und Vogeleierbeile zu zur Anzeige bringt, daß  
deren gerichtliche Verhaftung erfolgen kann.

## Briefkasten.

— Um einem längst und tief gefühlten Be-  
dauerns abzuheben, wird sich nun auch in  
unserer Stadt ein Bund der Anti-Alkoholisten  
bilden, der die Vernichtung des Alkohols auf  
seine Fahne geschrieben hat. Die Gründung  
sollte schon am 1. April gefahren, hat sich  
aber bis jetzt verzögert. Den einleitenden  
Vortrag zu der morgen abend im Rathesler  
Kaffeehaus stattfindenden Verammlung  
wird Dr. med. Schumier aus Calau (M.-L.)  
halten über die „Vernichtung des Alkohols“.

**Tagesgeschichte.**

— Nach einem Pariser Zeitungstelegramm verbreitet die „Agence Havas“ aus Rom datierte Depeschen, die sich zu der Behauptung weihen, die Art des Ankerbeschlages beim Anker habe im offiziellen italienischen Kreise einen peinlichen Eindruck gemacht, der immer mehr zunehmende Anfechtungen bei der päpstlichen Regierung der Neie des Kaisers, sowie die italienische Regierung in Frage komme, gleichwohl. Dazu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Ob die Verbreitung solcher Tendensdepeschen auf eine Zerschlagung der öffentlichen Meinung in Frankreich berechnet ist, mag dahingehend bleiben. Sollte damit die Ansicht verbunden sein, in Italien gegen Deutschland Stimmung zu machen, so dürfte der Versuch sein Ziel völlig verfehlen. Tatsächlich konnten die äußeren Formen des Beschlages Sr. Majestät beim Anker in Rom nur den gerade entgegengesetzten Eindruck erwecken, wie ihn die „Agence Havas“ charakterisiert, da durch die Einhaltung feierlicher Formen bei der Fahrt nach dem Vatikan vor den Augen der Welt bezeugt wurde, wie wenig der Papst in dem Genuss der ihm zugehörenden Rechte eines Souveräns beschränkt ist. Die erwachten französischen Ausstellungen erhalten durch den Umstand ein eigenartiges Gepräge, daß sie in die Öffentlichkeit durch die „Agence Havas“ gebracht werden, die bekanntlich in der Pariser Publizität eine besondere Stellung einnimmt.

Die Neuordnung des Versicherungswezens in einem größeren Geleite wird seit langem angebahnt, und sie ist mit der Ausbreitung der Versicherungen auf immer mehr Versicherungsobjekte und immer größere Versicherungsobjekte von Tag zu Tag dringender geworden. Es ist jetzt ein entscheidender Schritt zur Lösung des ebenso wichtigen wie schwierigen Problems gegeben. Das Reichsamt hat den Bundesregierungen den Entwurf eines Gesetzes über den Versicherungsvertrag zur Prüfung zugehen lassen. Bevor der Entwurf in seiner jetzigen Gestalt festgesetzt wurde, hat eine gutachtliche Beratung mit Sachverständigen stattgefunden, an der außer Vertretern der öffentlichen und privaten Versicherungsanstalten auch Sachkundige aus der Mitte der Versicherten, namentlich Vertreter des Handels und der Industrie, der Landwirtschaft und der Hausbesitzer teilgenommen haben. Der Entwurf wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden, um allen beteiligten Kreisen Gelegenheit zur Prüfung in der nächsten Gelegenheit zu geben, und die öffentliche Kritik für diese wichtige gesetzgeberische Arbeit zu veranlassen.

**Frankreich.** Insamkeit wird zur Entsendung des „Bothuan“ und „Nationales-Préville“ nach Salonik erklärt, bemerkt, daß die beiden Kreuze bloß den Schutz der französischen Interessen bewahren. Wahrscheinlich wird übrigens ein drittes Kreuz zu den beiden folgen. Auch dann wird aber die französische Streitkraft erheblich hinter der österreichisch-ungarischen und italienischen zurückbleiben und ihre verhältnismäßige Schwäche wird die Absicht der französischen Regierung erkennen lassen, sich in den künftigen Gezeiten schließlich beobachtend zu verhalten. Der größte Teil des Mittelmeergebietes erwarret den Befehl, sich nach Tanger zu begeben, wo auch ein englisches Geschwader erwartet wird. Daran geht hervor, daß Frankreich zur Zeit in Marokko weit ernstere Interessen verteidigen zu müssen glaubt, als in der Türkei.

**Rußland.** Die Russen haben mehrere große Geschütze nach Nanking gebracht.

14 000 Mann russischer Truppen stehen zwischen der Abreise des Kaiserpaars und Port Arthur. Eine große Truppenabteilung ist zur Wiederbesetzung von Tientsching-tai entsandt worden. Dem Vernehmen nach eroberte die Russen auf den Inseln in der Nähe von Liangang Befestigungen, welche die Straße von dort nach dem Jalufluß beherrschen. Nach Nanking sollen große Vorräte geschafft werden.

— In der Umgebung von Moskau fand am Don ein Volksaufstand statt, an dem sich gegen 500 Mann unter Leitung von Personen, die den gebildeten Klassen angehören, beteiligten. Es wurden Zubovsk und Kostan dort hin abgeführt, die aber niemand mehr antrafen. Täglich werden in Moskau Proklamationen verteilt, und man befürchtet Vorkänge wie in Kischinow, besonders, weil viele Arbeitslose vorhanden sind.

**England.** Die „Frank. Ztg.“ meldet aus London: Nach einer Meldung des „Standard“ und des „Daily Telegraph“ aus Paris befindet sich das Bagdadbahnunternehmen in Schwierigkeiten wegen der Weigerung Englands, sich daran zu beteiligen und mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Zustände in der Türkei. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ sagt hinzu, daß die Unternehmung der Bagdadbahn neue Verhandlungen mit der britischen Regierung empfiehlt. Es sei indes zu hoffen, daß solche Verträge nicht gemacht werden, da sich Deutschland bei der jetzigen Volksstimmung in England nur verlegende Anweisungen holen würde.

**Belgien.** Obwohl durch die Zurückziehung der türkischen Verbände an Bulgarien die Situation als wesentlich gebessert gilt, telegraphiert der bulgarische Ministerpräsident an den Fürsten Ferdinand nach Paris die dringende Bitte, seine Zustimmung nach Bulgarien zurückzuführen. Die Sofianer Meldung, der Fürst sei an heutiger Heiligensühnung mit starker Nervenkrankheit erkrankt, findet hier keinen Glauben. In Bulgarien wird ein Flugblatt verbreitet, betitelt „Stimme aus dem Volke“, das Anschuldigungen, Drohungen und Beleidigungen an die Adresse des Fürsten enthält. Das Flugblatt soll macedonischen Ursprungs sein. In ihm wird der Fürst beschuldigt, die waterländischen Interessen zu verletzen zu haben.

**Türkei.** In Monastir haben Bulgaren in die Moschee Bomben geworfen, die indessen nicht explodiert sind. Dant dem energischen Eingreifen türkischer Soldaten ist die Bombe nicht geplatzt. 15 Täter wurden verhaftet.

Aus Salonik wird gemeldet: In einem Brunnen in der Nähe der österreichischen Post fand einige Kilogramm Dynamit gefunden worden. Durch die am Mittwoch abend in Monastir von Bulgaren in die Moschee geworfenen Bomben wurden nach amtlicher Feststellung 11 Personen getötet und 19 verwundet. In Uesfid sollen Revolutionäre aus Sofia eingetroffen sein. Die Konsulate in Uesfid werden von Truppen besetzt.

**Vermischtes.**

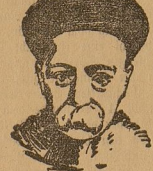
Ueber das Leben, das Prinz Prosper Arenberg, der plötzlich wieder in der Öffentlichkeit erscheint, im Gefängnis zu Hannover führt, berichtet die „Sonn- u. Allg. Ztg.“, der wir die Beantwortung überlassen müssen. Der Prinz ist meist nicht in seiner Zelle eingekerkert, sondern kann sich häufig auf dem Flur des ersten Stockes des Verwaltungsflügels, wo keine Wache liegt, frei bewegen. Sehr oft ist er im fast gegenüberliegenden Hofsträßchen zu finden, seine Priester bewachen. Der Prinz führt aus dem Zelloren für andere Gefangene nicht erhältlich, bei

sich. An dem gemeinsamen Spaziergange der anderen Gefangenen, die im Verwaltungsgebäude interniert sind, nimmt der Prinz nicht teil, trotzdem dies alles nur Gefangene sind, die zum erstenmale bestraft sind und gute Bildung genossen haben. Der Prinz geht jeden Mittag im Garten des nach der Hofen Gellertweg zu gelegenen Krankenhauses, seine Gänge oder Zigarette rauchend, allein auf und ab. Das Bettlager ist beinahe dasselbe, wie bei den anderen Gefangenen, nur mit dem Unterschied, daß der Prinz eigene Decken hat; auch ist das Bett tagtäglich, wie bei den anderen Gefangenen, nicht an die Wand geschoben. Was nun die Beköstigung anbelangt, spricht ja hier der Arzt sehr viel mit, jedoch der Prinz nur selten genussvoll, die Koststoffe zu essen. Doch auch hier tritt der Prinz wieder hervor, während dem jeder andere Gefangene einen Miedwart und Pfeiffel hat, erhält der Prinz außer seinem extra Glöckel von Vieh, Porzellaneller, Messer und Gabel.

Ueber den zukünftigen Botschaftspräsidenten Prinz Apprecht ist seiner Wohnsitze in China weiß, erfährt der „Sonn- u. Allg.“ aus München nicht gerade sehr erbauliche Dinge. Es heißt: Obwohl die Verbindung des Prinzen mit seiner Gattin, der Frau Apprecht, eine reine Neigungsbewandlung war, welche sogar eine der schicklichsten Verbindungen der beiderseitigen Eltern stiftete, erwies sich das eheliche Zusammenleben in Bamberg, wo dem Prinzen das Kommando einer Brigade übertragen wurde, nicht als ein glückliches. Der Sauggrund war wohl, daß Prinz Apprecht sich längst einen größeren Wirkungskreis erwählt hatte und in Bamberg Vongewalt empfand. Er soll dann Zerstreutungen gehabt haben, die Mißhellen erregten und in einer dem prinzipalischen Hofe nahe liegenden gräflichen Familie eine heillosenwerte Katastrophe herbeigeführt haben, die erst jetzt ihren Abschluß gefunden hat. Um Grotz derer aufzukommen, wurde durch die übertriebene Neugier der Hofe, aber in letzter Stunde erst erfaßt, die Prinzessin, ihren Gatten nicht allein reisen lassen zu wollen, und so begünstigte sie ihn. — Selbst ohne jegliches weibliche Geschlecht. Sie hat sich aber den Strapazen der Fahrt gewöhnen lassen, zum Teil nicht gewöhnt, sondern sehr zu wünschen übrig. Allgemein besagt man die junge Prinzessin, die ihr zärtlich geliebtes Kind nicht weitläufig in der letzten Stunde pflegen und beschützen konnte, hat sich in der letzten Stunde auf dieser Lage an Dohertis gefastet. Das Urteil über ihren Gemahl lautet weniger günstig, und da es in Bayern immer Sitte gewesen ist, auch dem Herrscherbabe gegenüber offene Kritik zu üben, so kommt die jetzt laut aus dem Munde. Also Ehetrungen an einem Götzen und Ehen.

Der betraute Minister. Abermals ist der Premierminister Balfour wegen zu schneller Laufens auf dem Motor verurteilt worden. Auf einer Ferienreise nach Clouds in der Nähe von Salisbury, wo er die Dierieretage zu verbringen gedachte, war es, wo Herr Balfour neuerdings mit dem Geleis in Konflikt kam. Einmalige Regierungsgeheimnisse waren es also nicht, die ihn zu einer Geheimnisgeheimnis veranlaßten, die den Reichstag vor Gericht zu der Erklärung hinführt: „Die Maschine flog mit einer furchtbaren Geschwindigkeit durch die Luft.“ Mr. Balfour hat für diese Unzufahrt, bei der er, angeblich bemerkt, eine Geschwindigkeit von 33 engl. Meilen in der Stunde erreichte, 70 Pfund bezahlen müssen. Merkwürdig ist, daß wegen die juristischen gesetzlichen Gesetzmäßigkeiten, die Strafen des Ministerpräsidenten ab- statt zu zahlen haben. Die erste Anklagefahrt zog ihn eine Strafe von 120 Pfund, und die zweite eine solche von 100 Pfund. — Ueber den Tod des holländischen Admirals Mikita im Sommer 1902 gibt ein Bericht des

amerikanischen Gesandten Howell an das auswärtige Amt in Washington einige Einzelheiten, die von den bisherigen Darstellungen einigermaßen abweichen. Howell berichtet, das deutsche Kriegsschiff „Bantzer“ habe das haitianische Kriegsschiff „Gréte à Pierre“ überfallen, als fast niemand an Bord war; Mikita selber, der am Tage vorher operiert wurde, sei alsbald mit Offizieren und Mannschaften nach der „Gréte“ gerettet, und als er sah, daß Widerstand vergeblich sei, habe er seine Offiziere und Leute aus Land zurückgeschickt und vorher noch drei Fuß Bantzer, einige große Granaten und eine kleine Größe in seine Kabine bringen lassen. Darauf habe er sich mit zwei Leuten dahin begeben, und das Letzte, was man ihn tun sah, war, daß er eine Fikare ansetzte, eine Zündschnur in Brand setzte und sich in voller Uniform in den See niederließ. Die Explosion zerstörte das Hinterdeck des Schiffes, worauf der „Bantzer“ das Feuer erlosch und das Boot zum Sinken brachte. Prinz Ching ist an Stelle des verstorbenen Jung Lu zum Minister des Auswärtigen in China ernannt worden; er ist ein Bruder des verstorbenen Prinzen Kung, des ersten Präsidenten des Tungst Namen und errettet



Prinz Ching.

in der kaiserlichen Familie des größten Vertrauens. Wie verlautet, soll der neue Minister ein Freund europäischer Kultur sein. Für unsere ostasiatische Kolonie ist die Ernennung des chinesischen Ministers das Wichtigste jedenfalls von größter Bedeutung. Ein allgemeines Strebensmerkmal droht in Australien auszubrechen. Einmal mehr feiern die Lokomotivführer des Newbourns meldest das Kabel: Nachdem der Verband der Staatsbahnarbeiter in einer Anzahl von 11 000 Mann die Forderung der Regierung abgelehnt hat, welche verlangte, daß er seine Verbindung mit dem unter dem Namen Trades Hall bekannten Zentralarbeiterverband löse, kündigte der Verband der Lokomotivführer für gestern Mittag den Ausstand an. Sämtliche Lokomotivführer werden dann ihre Maschinen an dem Ort verlassen, wo sie sich gerade befinden. Die Regierung berichtet den Australiern, ihren doppelten Erwerb das Publikum zu entscheiden auf der Seite der Regierung.

Einem Milano-Artilleristen größeren Stiles haben einige Witzbolde in München mit gutem Erfolge in Szene gesetzt. Jedoch dürfen die nicht ganz einwandfreien Mittel sei, falls sie entdeckt werden, mit dem groben Unflug-Paragrafen in unaufrichtige Verurteilung bringen, abgesehen von etwaigen Präventivschadenssprüchen. Eine große Anzahl von Sundebestritten, namentlich aus den Vororten, erhielt in den letzten Apriltagen Vorbereitungsformulare, die ganz korrekt im Reichsformat gedruckt und mit Journalnummern versehen waren. Man forderte sie auf, ein Mal ihre Hände zur Unterzeichnung vorzuführen, wegen des zunehmenden Mißtrauens einer weitergehenden Sundetransaktion. Verschiedene Blätter schärfen anlässlich den Verlauf der Sundebestrittung. Gegen 2 1/2 Uhr nachmittags hatten sich schon 100 bis 150 Personen, jeder seinen Hund an der Leine, vor dem Schrammen-Pavillon eingefunden. Als sich gegen 3 Uhr die Tore der Schrammen-

**Ein Sonntagskind.**

Roman von A. Brentano-Bau.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Was soll das heißen?“ fragte er futz und sein dunkles Auge bligte feindselig zu dem Wacker hinüber.

„Das soll heißen —“ sagte der Mann mit kalter, dreister Stimme, „daß Euer Gnaden gehörig bereinigt sind und der arme Madelmann gar nicht mehr in frande ist. Ihnen noch länger auf diese Unsicht hin was zu sagen.“

Der Prinz horchte empört von seinem Stuhl empor. „Sie sind ein Unverschämter!“ rief er dem Wacker an. „Wollen Sie es wagen, bei mir meinen Schwiegerdater zu verheulenden?“

„Wollte Gott, daß von dieser Sie noch etwas zu erwarten wäre!“ versetzte Madelmann. „Euer Gnaden würden mir hunderttausende, die Sie mit einer reichen Braut beehren wollen, die gar nicht reich ist und der nobilität Schwager, der vor einem Kontrakt steht, verläßt sich darauf, daß sein dornesmer Schwiegerdater vor der großen Pleite ihn schützen wird.“

Prinz Liebenstein war erstarrt in seinen Sessel zurückgefallen.

„Das kann nicht möglich sein,“ stieß er darauf los. „Sie haben ja!“

„Ich bin bekannt dafür, stets die launtere Wahrheit zu sprechen,“ rief der Wacker mit Pathos aus. „Alles, was ich gesagt, ist wahr, aber für Euer Gnaden ist es bitter, und darum wollen Sie es nicht glauben.“

Der Prinz stöhnte auf: „Das ist furchtbar! O Gott — meine arme Olga!“

„Das Fräulein ist lieb, ist schön, ein echtes Baronkind,“ versicherte Madelmann mit Wärme, indem er sich der Begegnung mit Olga im Kontor ihres Vaters erinnerte. „Aber sie wird nichts haben, und Euer Gnaden brauchen zweifellos eine reiche Braut.“ Prinz Liebenstein starrte wie geistesabwesend vor sich hin.

Madelmann kam ihm immer näher, geschnelzig und lautlos über dem weißen Teppich dahingelockt, und seinen Zug verlegten in den magern Händen hin- und herbewegend.

„Euer Gnaden werden bereuen —“ fing er endlich an.

Der Prinz fuhr auf: „Was wollen Sie denn noch? Ich habe Ihnen doch bereits gesagt —“

„Ich muß doch sehr darum bitten, daß Sie bei den Ehrenspielen über die zehntausend — einlösen.“

„Ich habe Ihnen doch gesagt, Madelmann, daß es mir augenblicklich nicht mög-

lich ist. — Bin ich Ihnen etwa für die zehntausend nicht sicher?“

Der Wacker wiegte den Kopf nachdenklich hin und her.

„Was soll ich sagen?“ meinte er achselzuckend. „Nede ich die Wahrheit, sind Euer Gnaden beleidigt, rede ich sie nicht, habe ich keinen Vorteil. Die prinziplichen Güter sind verpfändet bis auf die Nägel an den Wänden, und jeden Schlüssel im Schloß, wie ich gehört habe. Der Viehstand ist fastlich, die Ernten nicht minder. Der Bewerter taugt gar nichts, denn wenn noch eine Mehre auf sein Feld wachsen sollte, die mehr nicht beschlagnahmt ist, so stehen sie Euer Gnaden ab und nach.“

Der Prinz lachte ganz gestonnen auf: „Das ist ja ein reizendes Bild, was Sie da von meinen Vermögensverhältnissen entwerfen, hoffe mir, daß Sie diese glänzende Musik nicht weiter gegeben haben, he?“

„Beizeie nicht! Wenn sollte ich auch ein Bräutigam davon sagen! Wer wird einen so einfachen Mann, wie ich bin, fragen nach einem so dornesmen Mann, wie Euer Gnaden sind!“

„Gut!“ sagte nun Prinz Liebenstein futz: „Ich würde mir auch derartige Meberreden sehr verbiten! Merken Sie sich das, Madelmann!“

Ein Liebenstein läßt sich nicht ungestraft zu seiner Ewe freizehen!

„Das weiß ich, das ist mir schon lange bekannt! — Was denken sich Euer Gnaden von mir. Ich bin ein ehrlicher Wacker! Ich will nur mein Geld haben — wenigstens die zehntausend — dann gehe ich gleich, und Euer Gnaden sollen mich sobald nicht wiedersehen — wenn Sie mich nicht selbst belügen können — ich würde noch immer in der alten Wohnung.“

„Schon gar schon gut!“ wachte der Prinz seinen weiteren Beschluß auf: „Sie werden wohl auch zu gehen — es ist schon Uhr vorbei — bald ist — Sozann läßt Ihnen leuchten!“ Er wollte zur Klingel föhren, und nach dem Bedienten schellen, Madelmann aber stellte sich ihm schnell in den Weg.

„Ein Wort noch, mein Prinz —“ sagte er mit seiner fetten Stimme: „Es tut mir furchtbar leid — der Madelmann ist kein Unverschämter, das hat schon mancher gesagt — aber wenn Sie nicht zahlen können, muß ich mich an Ihr Vermögen halten und —“ fügte er in dem ihm eigenen überzähligen Ton hinzu, „wer kann es wissen, ob ich nicht noch ein besserer Defonome werde wie Euer prinzipalische Gnaden!“

„Schweigen Sie!“ herrschte ihn der Prinz an, schnorrt im Gesicht werdend, und losgelockt heftig die Klingel zehend.

Der Bediente erschrak sofort im Zurückgehen.

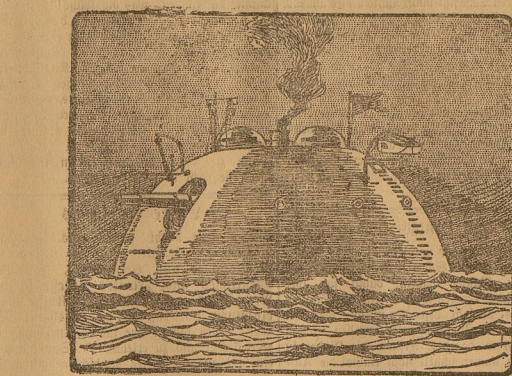
hülle noch immer nicht geöffnet hatten, ging einigen ein Licht auf, eine Vermutung, die zur Gewissheit wurde, als um 4 Uhr nachmittags noch immer niemand von der „Kommunion“ erschienen war. Die meisten der Geflohenen machten gute Miene zum bösen Spiel. Jeder Revolutionsmännchen wurde mit allgemeinem Gallop begrüßt. Große Heiterkeit erregte es, als ein Hundezüchter von Schwabing mit einem großen Wagen voller Hundestöpfe mit etwa 25 Hunden am Platz ankam und schließlich auch noch einige Soldaten mit der Hundemenge der königlichen Gattungsanstalt, etwa 20 Stück, am Platze erschienen. Zum Schluß erschienen noch leuchtend eine alte Dame mit zwei kleinen Nöbchen, die ängstlich ihrer Bekleidung Ausdruck gab, ob sie nicht etwa zu spät gekommen sei und dafür bestraft werde. Freilich gab es auch viele, die den Spatz keine besondere Seite abgemessen konnten und ihren Heiterer durch lautes Schlingen Luft machten. Ein Polizeikommissar befähigte die Leute und veranlaßte sie schließlich, wieder heimzugehen. Von dem Urheber dieses Witzes, der im ganzen wohl 200 bis 300 Personen getroffen hatte, hat man noch keine Spur.

Einem Scherz Wismars aus der Zeitschriften Zeit ergab die Aufmerksamkeit in der „Zeit“, daß der Bundesgenosse war, was Herr der Kanzler blieb, ein außerordentlich warmer Freund der Dichtungen des Verfassers von „Rätseln und Rätseln“ und „Um die Stromsicht“. Nun geschah es eines Abends, daß Herr v. Dergen, der mecklenburgische Gesandte, mit Herrn E., einer in der deutschen Literatur sehr wohl bewanderten jüngeren Anstaltsleiterin, in den behaglichen Räumen der Gattungsanstalt zusammentraf. Die Rede kam bald auf den modernen niederländischen Barock und seinen vielgeleiteten Vertreter, und die Fremde meinte, sie vermöge es nicht, dieser Sache Gehörmaß abzugewinnen. Die Mundart ihrer beiden Abwesenden für Herr v. Dergen v. Wismar, erwiderte: „O, Grafin, das sind Sie gewiß niemals Zeugin einer blutenden Konversation gewesen und, falls Sie getanet, werden mich mecklenburgischer Amtsgenosse und ich jetzt gleich den Versuch machen, auch Sie von der Klauenschnitzerei mittels nordischen Diktums zu überzeugen.“ Dabei winkte er innerlich den Derten zu und begann im griechischen Texte der „Dionysos“: „Andra noi enose Mousa, polytropou, hos mala polla;“ und der Mecklenburger antwortete ihm: „Planctus, spei Troas hieron ptoletron epersen.“ Verwundernd lauschte die Herrin-Gegnerin dieser Dichtweise, die nun aber freilich sich durch so viel einschmeichelnden Wohlklang für betagt zu erklären.

**Sonderbares Vorgehen.** Unter den vielen Briefen, die Eduard VII. während seines Aufenthalts in Paris erhielt, lag sich dem „Echo de Paris“ zufolge, eine befremdend haben, der folgendenmaßen begann: „Grafin! Da ich die große Ehre hatte, am Abendmahl eine ähnliche Dichtung vorzutragen, zu müssen, wie Sie Majestät, wäre ich sehr glücklich, wenn ich zur Erinnerung an Ihren Aufenthalt in Paris ein kleines Geschenk erhalte.“ (Folgt eine Bitte um Unterzeichnung.)

**Eine traurige Nachricht für Philatelisten.** Seitdem die Engländer im Somaliland Krieg führen, waren in den Warenverzeichnissen Briefmarken vom Somaliland zu finden, die einen auf einem Karren reisenden Soldaten darstellten. Diese Marken sind seit Jahren im Handel gewesen und fanden guten Absatz. Auf Anträgen hat jetzt die englische Postbehörde erklärt, daß diese karrenführenden Marken nichts weiter als Abzugsmarken gewesen seien, da man niemals einen Soldaten ausgeben habe und auch vorläufig nicht daran denke.

**Antike Krotobildschneidemaschinen.** Die jüngsten Ausgrabungen in Ägypten haben uns über manche Absonderlichkeit im Begräbniswesen der alten Ägypter belehrt. So wurde bei den Ausgrabungen der deutschen



Ein amerikanisches Eisenwerk in Erie, Pennsylvania

hat der amerikanische Millonär Stokes gemacht und sich patentieren lassen. Sie besteht in einer schwebenden Batterie, die ein wahres Ungericht von zerstörender Kraft darstellt. Sie ist zunächst für Kistenverriegelung bestimmt und hat eine kreisförmige Gestalt mit einem zugehörigen Kumpf und ebenfallsem Gehäuse. Sie ähnelt einem

Orientgesellschaft in Wuxir eine Menge von Karthagen gefunden, welche aus weit früherer Zeit stammen als die eingeschiffene Leinde. Der Größe z. B. dessen Rohr durch die dabei gefundene Zimothosrolle sehr bestimmt geworden ist, lag in einem Mummienfabrikat aus dem zweiten Jahrtausend vor Christi Geburt. Dies wird dadurch erklärt, daß die Verheilung eines Sarges viele Kosten verursacht. Darum kann man auch auf den schädeln Gedanken, auf den Friedhöfen nach alter, wohlhabenderen Tieren heimlich zu graben, und das Volk hatte seine Gewissensbedenken, wenn es sich beim Sarghügel eine gefüllte alte Mummie kaufte. Aber weit überauslieber ist es, was die Engländer auf der Archäologischen Station von Zeutinis bemerkten. An jenem Orte nämlich wurden im Altertume die bestgen Krotobildschneidemaschinen gefunden, und wenn sie farblos, erhielten sie natürlich eine feierliche Bestattung. Dazu gehörte auch die Einbüllung in eine Mummie. Als nun jüngst die Engländer die fünf hundert Krotobildschneidemaschinen jenes schädeln Grabhügels gefunden, da fand es sich, daß einige von ihnen keine Leiche, sondern nur eine Stoffpackung enthielten. Dafür läßt sich eine treffende Erklärung geben. Für die Einbüllung in eine Mummie wurden in Ägypten hohe Preise bezahlt. Da hat denn des öftern der Mummienfabrikant, falls Krotobildschneidemaschinen anfertigen und aus dem Grabe bringen lassen, damit er dafür die höchste Bezahlung erhalte. Daß freilich in Ägypten solcherlei Dinge vorzunehmen konnten, muß uns Wunder nehmen, da dieses Land wie kein anderes der Todtenkultus betrieben hat.

Der Kaiser und die Kaiserin. Eine wunderbare Geschichte erzählt ein amerikanisches Blatt. Der vierjährige Eduard Bundesfürst in Springfield, Ohio, berichtet am 22. April der Kaiserin, daß sie am 22. April ein atombombenartiges Paket an der Kaiserin für mehrere Wochen die Briefkasten regelmäßig abhandeln konnte. Der Kaiserin E. C. Miller in New-York, zu dessen Bezirk der Briefkasten gehörte, wurde ein Briefchen, eine Unterzeichnung anzuheben. Es ergab sich zunächst, daß die vermissten Briefe auf einem gefügigen Felde weit verstreut lagen, und bei näherer Untersuchung entdeckte man, daß ein blauer Hofpächter der Postbehörde. Der Kaiser hatte in dem Briefkasten sein Postgebot und betradete das Briefchen von

Briefen in den Kästen als einen ungerechtfertigten Eingriff in seine wohlverordneten Rechte; so ist daher ein Brief hineingeworfen wurde, er ist entrückt wieder hinaus, und der Wind trug dann den Brief weiter fort. Da die Kaiserinverwaltung sich mit dem Kaiser nicht in Rechtsstreitigkeiten einlassen wollte, beschloß sie, nachzugeben, und durch Anweisung eines neuen Briefkastens wichtige Briefschaften zurückzugeben. Der Kaiser behielt den alten Kasten als Postkasten.

**Verfälschte Honorare.** Man berichtet aus London: Professor Varez aus Wien, welcher so eben neuerdings nach Chicago berufen wurde, um Solita Varnour, die Tochter des bekannten Millionärs, zu behandeln, kann sich, wie man weiß, rühmen, zu den bestbezahlten Ärzten der Vereinigten Staaten zu gehören. Er hat denn aber auch recht respektable Vorgänger, die ihm zum Teil noch bei weitem überlegen sind. Unrechtlich steht Dr. Gale aus Bristol da, der von einem reichen Patienten ein Honorar von einer Million Mark (zir. 50000) erhielt für erfolgreiche Heilung einer Lähmung. Gleich nach ihm rangiert Sir Morell Mackenzie, welcher Kaiser Friedrich behandelte, sein Honorar dafür soll zir. 13000 (200000 Mk.) betragen haben. Demselben nimmt sich der Schach von Sfr. 1000 (200000 Mk.) er von einem anderen Patienten erhielt, sehr klein aus. Der russische Arzt Professor Zacharin behandelte den Vater des jetzigen Kaisers auf seinem Sommerlager und wurde für einen zweijährigen Dienst mit 40000 Mk. honoriert. Mr. Jay Gould leitete die zweijährige ärztliche Behandlung seiner Tochter nach London und honorierte sie mit 250000 Mk. (175000 Sfr.), während sein Hausarzt jahresweise ein Honorar von 60000 Mk. bezog. Das übrigens hohe ärztliche Honorare keineswegs erst in neuer Zeit aufgetaucht sind, beweisen die 80000 Mk., welche Napoleon dem Arzte überreichte, der dem König von Rom dazu verhalf, das Licht der Welt zu erlösen.

**Falsch verstanden.** Der Herr Pfarrer ist ein Schreiber und schreibt emig an seiner Pfarrkirche. „Gerein!“ Ein solches Pfarrerkind, hat in den Dreißigern, tritt ein. Der Herr Pfarrer schreibt weiter: — „Ma, was ist denn, Annamir!“ fragt er endlich. — „3-u-d-a Brauttrauung!“ — „am-i, hei-rat'n taat i!“ — Der Herr Pfarrer nimmt das zur Kenntnis und schreibt weiter. Schließlich fällt ihm die Prüfung ein, er sagt: „Ann, Annamir, sag mir einmal,

wer hat dich denn erkauft? — „A Zegener!“ jagt's Annamir und erwidert verdutzt. . . .  
Wichtig, Arzt: „Gien Sie wenig, trinten Sie kein Bier, bleiben Sie abends zu Hause, rauchen Sie nicht und machen Sie sich täglich durch Achten und Spazierengehen ordentlich Bewegung.“ — „Recht!“ sagt Doktor, was glauben Sie denn? Wenn ich das alles befolgen wollte, braudt' ich ja keinen Arzt!“

**Geriatsaal.**

Düsseldorf. Vor dem Schwurgericht begann der Meineidsprozeß gegen den Leutnant Freiherrn Edwin v. Löw und endete mit der Verurteilung des Angeklagten wegen willkürlichen Meineids zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus. Am 14. März d. J. wurde der Verleumdungsprozeß Ed contra Weidenmüller vor dem Düsseldorf'schen Schwurgericht verhandelt, der standesrechtliche Vorwurfsantrag zum Gegenstand hatte. Der praktische Arzt Dr. med. Weidenmüller hatte dem vorgenannten Löw in einem Briefe wegen der Verleumdung auf, daß die Frau des Ingenieurs Max Ed in ein Haus der Charlottenstraße gegangen sei und zwar in Begleitung des Leutnants v. Löw und erklärte, daß die Dame des Ehebruchs für überführt halte. Daraufhin wurde Dr. Weidenmüller in der nächsten Sitzung des Gerichts vor dem Leutnant Ed und dem Freiherrn v. Löw mit Ermahnungen der gemeinfür Art überführt und schließlich von dem Leutnant geprügelt.

Die Folge davon war, daß die Militärbehörde sich mit der Sache befahte und zunächst dem Chemann Ed, als Mitglied des Offizierskorps des Beurteilendenstandes aus diesem ausschied, während Freiherr v. Löw, der beim 5. Infanterie-Regiment stand, vorläufig zur Disposition gestellt wurde. Eine von beiden an Dr. Weidenmüller ergangene Forderung wurde von diesem abgelehnt. Nimmher erhol der Chemann Ed die Privatklage gegen Dr. Weidenmüller. In der Verhandlung am 14. März waren die Herren Ed und von Freiherrn v. Löw mit Ermahnungen der gemeinfür Art überführt und schließlich von dem Leutnant geprügelt. Die Folge davon war, daß die Militärbehörde sich mit der Sache befahte und zunächst dem Chemann Ed, als Mitglied des Offizierskorps des Beurteilendenstandes aus diesem ausschied, während Freiherr v. Löw, der beim 5. Infanterie-Regiment stand, vorläufig zur Disposition gestellt wurde. Eine von beiden an Dr. Weidenmüller ergangene Forderung wurde von diesem abgelehnt. Nimmher erhol der Chemann Ed die Privatklage gegen Dr. Weidenmüller. In der Verhandlung am 14. März waren die Herren Ed und von Freiherrn v. Löw mit Ermahnungen der gemeinfür Art überführt und schließlich von dem Leutnant geprügelt.

Doch schon wenige Tage später erhob man, daß die Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren wegen Meineids sowohl gegen Frau Ed, als auch gegen den Leutnant nach dem Kaiserlichen übergebenen Leutnant v. Löw eingeleitet habe und daß die Verleumdung des Arztes erfolgt sei. Es stellte sich jedoch heraus, daß nur der Leutnant verhaftet worden war, da Frau Ed im Moment ihrer Verleumdung Gift genommen hatte, dessen Wirkung sie nach wenigen Stunden erlag. Wegen fälschlicher Verleumdung des Dr. Weidenmüller wurde v. Löw bereits am 30. April vom Schöffengericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, während Dr. Ed bei dieser Gelegenheit 100 Mk. Geldstrafe erhielt. Jetzt wurde Löw nach kurzer Verhandlung des wissenschaftlichen Meineids überführt und verurteilt. Die Unterurteile wurden dem Beurteilenden nicht überkannt. Als strafmildernd wurde angeführt, daß die wahre Aussage v. Löws über sein Verhältnis zu der Frau Ed eine Strafbewehrung nach sich gezogen hätte. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Zuchthaus beantragt.

„Sollst du befehlen?“  
„Sollst!“ rief der Prinz, nur mühsam seine Fassung bewahrend, aus: „Begleite diesen Herrn sofort zur Tür und leuchte ihm die Treppe hinab!“

Joseph sollte eine brennende Kerze herbei, und ladete den Maffler mit einer bescheidenden Handbewegung ein, ihm zu folgen. Dieser gehorchte dem Willn nur mit Widerstreben, er warf dem Prinzen noch einen erbitterten Blick zu und ergreif' Sur und Stod.

„Ich möchte eine Gnade um eine gute Nacht!“ sagte er härmlich. „Und vergessen Sie mir Mademoiselle's Angelegenheiten nicht, morgen ist der letzte Tag!“

Prinz Liebenstein schlug während die Tür hinter ihm zu.  
„Gleber! Wächter! Halsbündel!“  
„Ist es inzigimig zwischen den Säulen bevor, da er sich allein sah.“

Eine ganze Weile schritt er ruhelos in dem Zimmer auf und nieder.  
Gedanken kamen und gingen. Er dachte über seine zerstückelten Vermögensverhältnisse nach. Das Schloß seiner Väter stieg vor seinen geistigen Augen auf, das früher oder später doch unter den Hammer kommen würde, um seine Schuppen zu decken, ja, er sah den alten Feldmann schon in den stolzen Säulen stehen, die so viel Ruhm und Glanz vor Jahrhunderten gesehen, und deren Säulen

nun stürzen würden, weil es der Welt Kauf einmal ist, daß alles Sohe, Schöne endlich zu Grunde geht. Auch an Olga dachte er, seine liebliche Braut! Sollte das arme Mädchen so früh den Ernst des Lebens kennen lernen, und er war ohnmächtig mit all seiner Liebe, sie zu schützen?

Er stöhnte auf, und warf sich mit vertörtem Gesicht in einen Sessel. Auf seinem Schreibtisch stand Olgas Bild, er nahm es herab und betrachtete es lange. Seine Augen schloßen dabei einen jählichen Ausdruck an seine Gesichtszüge glätteten sich — wurden weicher.

„Meines, liebes Mädchen!“ sagte er leise: „Solche schöne Olga! Welche Reize! Ich schreie aus diesen träumerischen Augen, wie viel Herz! — Und doch! Aus einem sinkenden Geiste halt ein Prinz Liebenstein seine Braut nicht.“

Er stöhnte den Kopf in die Hand und versank wieder in Nachdenken.  
Was hatte er Olga eigentlich zu bieten für ein reines, junges, hoffnungsvolles Leben? Nichts als einen leeren Titel, wozu ihre heißblütige Jugend wohl kaum verlangt. Er war ein flottes Kavalleriegeweiden, da er jung war, mit vornehmen Verbindungen, hatte ein Vermögen dabei verbraucht, durch Bakkarat, Nennspott und Beerdigung verschiedener Wühnengrößen, die

als Theaterprinzessinnen Ansprüche wirklicher Fürstinnen machte — und dann war er an der Madelmann und andre Geldmänner geraten, die seine Ehrenschneide Jahre hindurch antastungslos bezahlten. Dabei waren seine Verpflichtungen lawinenartig angewachsen, ohne daß er es recht gewahr wurde, und dieses Meer von Schulden drohte ihn jetzt mit seiner Uebermacht zu erdrücken und in den Abgrund der Ertlosigkeit und Armut hinabzureißen.

Sie schauderte, wenn er das bedachte. Vor seinen Augen wurde es dunkel, eßiges Entsetzen mochte ihm durch die Glieder und eine Stimme ermahnte in ihm, die ihm zuflüsterte: „Solche Schmach erträgt ein Prinz Liebenstein nicht!“

Aber wie es abwenden — nie?  
Er sah sich in dem weiten, einsamen Raum um, der von dem matten, grünen Licht durchflößt wurde, welches von der Schürmleuchte ausging.

Da er bitterere Wüdhungen ehemaliger, von ihm verehrter Schreiberheiten an den Wänden, Bilder von Kameraden seiner militärischen Kaufbahn, Studiengenossen in voller Wehr, Russen, Türken, Pariser Künstler und einige selbstverworfenen Stützen schöner Landhäuser aus Monte Carlo, Palermo, den englischen Kolonien im Märchenreich der Bharanen und aus den deutschen Schwy-

geboten des dunkeln Erdbeiles. — Auf Rosenzölen und Marquiseffigen lagen seltene Madelstein, welche no eben Tied zu säulen wüßten beim feinsten Zed — hielt man das Ohr daran — rote und weiße Korallen, Schwämme und gewisse Gemmen und Malakiten aus der funktieren Sand eines schwarzbraunen Italiens hervorgegangen, auch reizende Holz- und Eisenhandarbeiten aus den Schweizer Bergen und Abteilungen der Kunstschiffe Roms und Neapels. Vertrocknete Zitronen- und Orangenblüten zweige zeigten von vergessenen Meutenern, hier und da gewahrte man auch einen Florstiefeln oder eine große Wollreißer, deren lange Enden bedruckt waren mit frommen Sprüchen oder auch kurze Zinsstücken trugen, wie „Nusse sanft“ und „Selig sind die Toren“. Das waren Andenken an gestorbene Freunde.

Die dunkeln, verfallenen Augen des Prinzen Liebenstein schweiften über das freundliche Gemälde hinweg, das alles waren Bruchstücke aus seinem Leben — an jedem Wüdhungen haßte Erinnerung — Tränen oder Wüdhungen — ein reißendes, schönes Leben war es, was er da vor sich sah — was längst hinter ihm lag — und dennoch ein — verlorenes. — Nie hatte er das empfunden wie jetzt, da er sich frustriert fand, dem Schicksal gegenüber. (Fortsetzung folgt.)



**Seiters.**

Was noch fehlt. „Man hat es heutzu- tage eigentlich doch recht weit gebracht! Man schneidet ohne Nachd., fährt ohne Pferde und fotografiert ohne Draht — es fehlt nur noch eines.“ — „Und das wäre?“ „Nüchtern ohne Frau!“

Der Schlußsatz im Bericht über die Stadterverordnenenversammlung. Die in Marienburg erscheinende „Morgenzeitung“ berichtet folgendermaßen über die heutige Versammlung: Als kürzlich in K. die Stadterverordnenenversammlung zu Ende war, erhob sich ein älterer junger Herr und sprach: „Ich hätte wohl den Wunsch, daß die Presse, die uns immer in dankenswerter Weise ihre lebenswürdige Aufmerksamkeit schenkt, künftig den Schlußsatz wegläßt.“ Der Vorsitzende verlas diesen Antrag nicht sogleich. Nun erklärte der Interpellant — übrigens unter großem Beifall — seinen Wunsch dahin: „Ich meine das nämlich so: Unsere Versammlung ist z. B. um 9 Uhr zu Ende. Da das verhältnismäßig so früh ist, geht man noch ein Glas Bier trinken. Es werden auch manchmal zwei Gläser, ein paar Herren spielen Stat und man kauft ein Bierleinchen, und

so kommt man sachte gegen 1 Uhr nach Hause. Am anderen Tage liest man, nichts Böses ahnend, da und liest die Zeitung, und da hält einem dann die teure Gattin den Verfallungsbericht unter die Nase, wo in der letzten Zeile steht: „Schluß der Sitzung 9 Uhr.“ Und du bist erst um 1 Uhr aus der Versammlung betretene.“ Natürlich giebt es dann eine unangenehme Auseinandersetzung. Was liegt der Presse daran, „Schluß 9 Uhr“ zu schreiben? — Der Antrag fand die allgemeine Unterstützung, und der Vorsitzende übermittelte ihn unter vieler Heiterkeit an die anwesenden Vertreter der Presse.

**Haus- und Landwirtschaftliches.**

Zur Augenpflege der Kinder. Die Kinder sollen zwischen der Schul- und Arbeitsstunden gewissenhaften Augen haben, damit sich ihre Augen wieder erholen können. In den Schulen wird dies vielfach befohlen, indem man die Kinder in den Zwischenpausen aus den Klassen jagt. Freilich dagegen lernen die Kinder in der Pause immer schnell noch einmal die Aufgaben für die nächste Stunde durch. In den Familien aber hört man recht oft den Befehl:

„Mache erst deine Schulaufgaben fertig, dann kannst du spielen, was du willst!“ Das ist falsch; denn die Kinder müssen oft drei Stunden lang energisch arbeiten und dann eine Viertelstunde lang sich herunterschlaffen. Nicht in der Schule wird der Grund zur Kurzschichtigkeit gelegt, sondern bei den häuslichen Arbeiten. Denn in der Schule legen die Kinder den Lehrer immer an, und brauchen somit ihre Augen nur wenig anzustrengen. Daher sind Schüler mit leichter Fassungsabweisung, welche zu Hause nur wenig zu lernen brauchen, selten kurzschichtig, wenn sie nicht nebenbei viel lesen.

**Litterarisches**

Das neue Recht, welches uns die Jahrhundertwende brachte, greift so tief in die Rechtspflege und Verwaltung, in unser öffentliches und privates Leben, in die Vermögens- und Familienverhältnisse jedes einzelnen ein, daß es der Hülfsmittel nicht genug geben kann, seine innere Aneignung zu ermöglichen und zu erleichtern. Sich hierüber ein gut ausgearbeitetes Nachschlagewerk anzuschaffen, empfiehlt sich für jeden Juristen und Verwaltungsbeamten, vor allem aber für jeden

Leien, denn gerade dem letzteren kann es Kaufleute ersparen und ein unentbehrlicher Ratgeber werden. Bisherige juristische Nachschlagewerke gibt es nicht, in denen sich der Geschäftsbetreibende oder Kaufmann nicht zurecht findet und sich beraten und verkauft sieht. Die letzte Auflage ist in der Regel dann der Nachschlüssel. Der Verfasser von „Heinrich Vicks Nachschlagewerk“ ist der in wenigen Minuten informierte, denn fast jede schwierige Rechtsfrage und Streitfall, jede im Gebrauch schwer verständliche Stelle ist in dem Werk erläutert und wird durch hunderte von angeführten Beispielen verständlich gemacht. Viel Zeit und Geld wird so erspart und der billige Preis des an 1000 Seiten starken „Verformungs-Verfess“, das hoheliebig gebunden in Saffian mit Messingdecken zu 14 Mark vom Verlag Fiedler, Leipzig, Leipzig, geliefert wird, wird sehr bald erbracht. Für weniger Bemittelte giebt es der Verlag auch gegen monatliche Raten von 3 Mark ab. Jedermann sollte sich dieses vorzügliche Werk, dessen Verfasser bezugl. sachl. Staatsminister ist, anschaffen.

**Inventar-Auktion**  
in Reudenberg bei Kemberg.  
Donnerstag den 14. Mai c.  
von vormittag 10 Uhr an

soll auf den früher Königlichem Köpfitzen-Gute sämtliches lebende und tote Inventar, als:  
1 großer Zugochse, 3 Kühe, 3 Stück Jungvieh, 4 Saug- schweine, 1 Stamm Hühner; 1 Dreifisch, 1 Häcksel-, 1 Reinigungsmaschine, 1 Pflug, Krümmer und Eggen; 2 Ackerwagen, 1 Waage, 1 Saitpfeife, sowie andere zur Wirtschaft gehörige Gegenstände  
Der Besitzer,  
Herr v. Köpfitzen, wünscht die Veräußerung des Inventars öffentlich meistbietend verkauft werden.  
Nach der Inventar-Auktion findet die Fortsetzung des Verkaufs sämtlicher  
Acker-, Wiesen-, Holzgrundstücke und des Stammhofes  
dortselbst statt.

**Konsum-Verein Kemberg u. Umgegend.**  
Sonntag den 17. d. M., nachmittags 3 Uhr  
**General-Versammlung**  
im Gasthof zur Preussischen Krone.  
Tages-Ordnung:

1. Aufnahmen.
2. Bericht über den Geschäftsjahr.
3. Antrag des Lagerhalters. (Gehaltsverhöhung.)
4. Geschäftliches.

Es wird gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

**Für Zahnkranke**  
bin ich in Kemberg — Burgstrasse 32 — täglich vorm. 8—12, nachm. 2—6 Uhr zu sprechen.  
**H. Bender, Dentist.**  
Empfehle mich zur Anfertigung künstlicher Zähne und ganzer Gebisse nach allen erforderlichen Methoden mit und ohne Gummiplatte.  
Reichten schlechthender Zähne. Plombieren. Um- arbeitung schlecht sitzender Gebisse. Zahnziehen, auf Wunsch schmerzlos — ohne Chloroform-Narkose.  
Anfertigung von Rachenobturatoren.

**Gewinn-Ziehung der berühmten Marienburger Geld-Lotterie**  
schon 25., 26., 27. Mai  
Hauptgewinne Mk. 60 000, 50 000, 40 000, 30 000 u. s. w. zusammen 840 Geldgewinne mit 355 000 Mk. ohne Abzug zahlbar.  
Man abonnere auf einen dieser Hauptpreise und erwerbe schnell ein Glücksslos für Mk. 3.— 30 Pf. für Porto und Liste extra.  
Nachnahme-Bestellungen 20 Pf. extra.  
Nur für die bis 18. Mai einlaufenden Bestellungen kann Garantie prompter Lieferung übernehmen, — nachdem sind diese beliebten Geld-Lose voraussichtlich wieder vergriffen!  
Pferde-Lose 3 M. 1.— 11 St. M. 10.—  
Ziehungen am 19. und 27. Mai, halbe vorrätig.  
Bestellungen auf Lose 1. Klasse der Königl. Preussischen Klassen-Lotterie nehme schon jetzt entgegen.  
**Carl Heinze, Deutsche Lotterie-Bank**  
Berlin, Postamt 7, Unter den Linden 47.

**Fr. Genzel**  
Zahntechnisches Atelier.  
Empfehle meinen werthen Patienten von Kemberg und Um- gegend mein neuestes Verfahren zum vollständig schmerzlosen Zahnziehen unter äußerlicher Beobachtung.  
Genze empfehle ich mich für alle operativen und tech- nischen Arbeiten. Letztere erfolgen in Gold, Aluminium und Rautschul.

Gente frisch eingetroffen:  
Königliche Bäckerei, ger. Nat. Sec- hagen, ger. Schellfisch, Vachsheringe  
empfiehlt  
**Carl Schneiders Wwe.**

**Bruteier**  
von echt reibhähnenartigen Italienern  
sowie Enteneier sind stets zu haben  
in der  
**Biegelei Reudenberg.**

**Kunfelrübensamen**  
sowie  
**Kieien-Alderjörgel**  
(Knieling)  
empfiehlt zu billigsten Preisen  
**Friedr. Heym.**

**Wäusle-Typhus-Bacillen**  
vermehren sich und gefahrlos  
Feld- und Hausmilch.  
zu haben in der  
**Apothek. zu Kemberg.**

**Kinderwagen**  
sowie  
verstellbare Sportwagen  
zum Sitzen und Liegen  
— Reizende Neuheiten —  
empfiehlt in großer Auswahl  
**Fr. Otto Sahnner**  
Inh.: Theodor Herzog.

**Sauerkohl**  
Preißelbeeren, Aprikosen,  
Kirschen, turt. Blaumen,  
Pflaumen-Winz,  
sowie feinstes  
**Mischobst**  
sehr billig.  
**A. E. Streusch Nachf.**  
Inh.: August Suhn.

**Feinstes Milchobst**  
hergestellt aus Aprikosen, Kirschen,  
Feigen, Birnen, Nektarinen u. Pfirsichen  
**a Pf. 55 Pf.**  
empfiehlt  
**C. G. Pfeil.**

**Rüben- Speise-Saft**  
bekannte feinste Qualität  
pro 1 Gr. 4 Mark,  
empfiehlt  
**A. E. Streusch Nachf.**  
Inh.: August Suhn.

**Zimmerleute**  
stellt für dauernde Arbeit ein  
Bitterfeld. **W. Rathmann**  
Zimmermeister.  
Die betheiligenden Worte über  
**Franz Sunde** nehme ich hier- mit zurück und erkläre dieselbe für eine ehrenhafte Frau.  
**F. K.**

**Anti-Alkoholifer.**  
Morgen Dienstag abend 9 Uhr  
**Angeordnete Generalversammlung**  
im Kaffeehaus.  
Abend-Ordnung:  
1. Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Vortrag des Herrn Dr. med. Schumajer-Calan: „Ueber die Vermeidung des Alkohols.“  
3. Sehr Verlesenes.  
Gäste sind willkommen.  
**Der Vorstand.**

**Heinrich Vick**  
Eisenwarenhandlung  
Markt 9 Kemberg Markt 9  
empfiehlt  
Wasch- u. Bringmaschinen, eiserne u. kupferne Kessel, Nachelöfen in verschied. Farben, eiserne Ofen, Brücken- wagen, blaue Leiterwagen, Stall- u. Dachfenster  
**Bier- u. sechseckiges Drahtgeflecht**  
in allen Breiten,  
Siebkannen, Spaten, Forken, Schaufeln, Tisch- u. Sägelampen,  
prima Solinger Stahlwaren,  
Glasgugeln, Andärfel, Glas, Porzellan- u. Steingutwaren,  
Eiserne u. emaillierte Kochgeschirre, Eimer u. Kannen.

**Sommer-Fahrplan.**  
Giltig vom 1. Mai.  
(Eine Woche.)  
Sämtliche Züge führen erite bzw. zweite bis vierte Klasse.  
Berlin-Halle.  
ab Berlin 11,30 12,30 1) — 5,50 9,10 1,15 5,15 7,40  
" Wittenberg 1,45 2,52 6,06 8,08 12,06 3,43 7,17 9,41  
" Bitterfeld 1,59 3,04 6,20 8,23 12,21 3,58 7,31 9,55  
" Wittenberg 2,41 3,50 6,57 9,10 1,15 4,37 8,20 10,40  
in Halle 3,19 4,37 7,38 9,50 2,00 5,19 9,04 11,20  
) ab Wittenberg \*Sält mit Montag abg. an dem ersten Arbeitstage nach Festtagen  
Halle-Berlin.  
ab Halle 12,22 5,00 7,03 11,00 2,10 5,45 8,55  
" Bitterfeld 2,08 6,17 8,17 12,39 3,57 7,06 10,48  
" Wittenberg 2,30 6,31 8,44 1,40 4,28 7,48 11,03  
in Berlin 5,00 9,00 10,51 3,56 6,35 10,10 —  
Bitterfeld-Berlin.  
ab Bitterfeld 2,45 4,20 7,01 9,15 10,39 1,19 4,40 8,15 10,42  
in Berlin 3,35 5,18 7,46 10,10 11,26 2,00 5,21 9,03 11,27  
Bitterfeld-Berlin.  
ab Bitterfeld 4,23 6,41 11,10 2,25 4,15 5,38 7,23 10,29 11,28  
in Bitterfeld 5,05 7,19 11,48 3,05 4,56 6,20 8,06 11,10 12,26  
Wittenberg-Berlin-Halle-Berlin.  
8,40 1,36 4,25 7,35 10,40 ab Wittenberg an 6,01 9,47 11,44 3,35 7,08  
8,50 1,45 4,34 7,44 10,50 " Bitterfeld " 5,33 9,38 11,34 3,26 6,59  
8,59 1,53 4,42 7,52 10,59 " Halle " 5,45 9,29 11,25 3,17 6,50  
9,14 2,06 4,53 8,03 11,12 " Bitterfeld " 5,34 9,16 11,12 3,04 6,37  
9,26 2,18 5,03 8,14 11,24 " Arnberg " 5,24 9,02 11,02 2,52 6,25  
10,10 2,50 5,42 8,49 11,52 " Falkenberg " 5,08 9,00 10,32 2,28 5,54  
10,29 3,10 6,05 9,07 — " Heidenwerda " 0,— 7,43 9,35 1,03 5,04  
10,45 3,25 6,23 9,20 — an Heidenwerda ab 0,— 7,30 9,06 1,35 4,53  
Wittenberg-Gilenburg.  
5,08 8,38 2,00 7,23 ab Wittenberg an 6,46 11,48 3,52 10,05  
5,16 8,46 2,10 7,31 " Arnberg " 6,39 11,41 3,45 9,58  
5,21 8,51 2,17 7,36 " Bitterfeld " 6,34 11,35 3,39 9,52  
5,29 9,00 2,28 7,44 " Halle " 6,26 11,27 3,31 9,44  
5,35 9,05 2,35 7,49 " Bitterfeld " 6,20 11,21 3,25 9,38  
5,40 9,10 2,41 7,54 " Arnberg " 6,15 11,17 3,19 9,33  
5,47 9,18 2,50 8,01 " Bitterfeld " 6,08 11,09 3,11 9,25  
5,55 9,26 3,00 8,08 an Arnberg ab 5,59 11,00 3,02 9,16  
6,45 9,35 3,10 8,12 ab " " ab 5,52 10,55 2,55 9,12  
6,58 9,43 3,26 8,23 " Schmiedberg " 5,41 10,43 2,43 9,02  
8,25 11,23 5,00 9,30 an Eilenburg ab 4,30 9,11 1,25 7,50

